

Töchter von Töchtern

Erst seit ein paar Jahren können Frauen in der Schweiz, wenn sie heiraten, entscheiden, ob sie den Namen ihres Ehemannes annehmen oder ihren eigenen Familiennamen behalten wollen. Wobei das genau genommen ja auch nicht ihr Name ist, sondern derjenige ihres Vaters, beziehungsweise: ihres Grossvaters väterlicherseits.... ein unhaltbarer Zustand eigentlich! Muss das so sein? Wo bleiben die Mütter?

Diese Frage stellte sich die Künstlerin Cordula Huber vor einigen Jahren. Und sie kam zum Schluss: Ich bin nicht nur die Tochter meines Vaters, dessen Namen ich trage, sondern ebenso die Tochter meiner Mutter. Die ihrerseits auch eine Tochter ist – die Tochter meiner Grossmutter.... wie hiess die schon? Und ihre Mutter? Wie weit zurück kann ich meine Ahninnen mit Namen nennen?

Daraus entwickelte Cordula Huber ein <Töchter von Töchtern>. «Damit die matrilineare Herkunft der Töchter durch unsere patrilineare Namensgebung nicht in Vergessenheit gerät, begeben wir uns auf die Suche nach unserer weiblichen Genealogie.» Dabei hält sie sich an die Vornamen – und nennt sich seither Cordula von Martha von Emma von Bertha. Sie hat Bilder ihrer Ahninnen gesucht – und gefunden – und diese graphisch umgesetzt. «Namen sind wichtig, denn sie verbalisieren unser Bewusstsein. Eine Gesellschaft, die alle Kinder mit dem Namen ihrer Väter kennzeichnet, ignoriert mit dieser Namensgebung den Stellenwert der Mütter. Für die Anerkennung und die Akzeptanz weiblicher Werte ist es wichtig, die matrilineare Genealogie durch die Namensgebung bei Mädchen erkennbar zu machen.»

An diesem Projekt kann Frau sich beteiligen mit ihrem eigenen Bild und denen ihrer Vormütter – bzw. ihrer Töchter und Enkelinnen. Diese werden von der Künstlerin auf dem Computer verarbeitet und mit der matrilinearen Namensgebung in einer Mappe zusammengestellt. Daraus entsteht allmählich das Buch <Töchter von Töchtern> «Mein Ziel ist es, die gesammelten Tochter-Portraits der Öffentlichkeit in einem Buch oder einer Ausstellung zugänglich zu machen und das weibliche Potential durch die Bewusstmachung seiner Herkunft zu stärken».

Die moderne Darstellung mittels digital bearbeiteter Photographien nimmt eine uralte Tradition wieder auf: In den prähistorischen Kulturen wurden Steine verehrt, weil sie von Ahnen und von Göttinnen bewohnt und beseelt waren. Im Projekt <Töchter von Töchtern> stehen Steine als Symbole für die unbekanntes Ahninnen und führen die matrilineare Linie zurück zum weiblichen Ursprung. Viele Frauen, die ich kenne, sammeln Steine und heben sie auf ohne zu wissen, warum. Es könnte eine Erinnerung an ferne Zeiten sein – ein intuitiver Zugang zum weiblichen Erbe.

Mehr zu der Künstlerin auf www.cordulahuber.ch

Ab 9. Mai hat das Projekt eine eigene Seite: www.toechtervontoechtern.ch

Wer sich für das Projekt interessiert, kann sich am 20. Juni – einen Tag vor der SommerSonnenWende! – auf die Reise zu den Müttern machen. (Siehe Ausschreibungen S. 34)

Susanne Kramer-Friedrich

Cordula Huber über Steine:

Steine, gesehen als symbolische Repräsentanten für die Beständigkeit und Schönheit der «Mutter Natur». Gesucht und gefunden an Stränden und in Flüssen, auf Baustellen und am Wegrand, erinnern sie uns an die allgegenwärtige Präsenz von gestern, heute und morgen. Bei der Bearbeitung der Steine soll eine Illusion visualisiert und damit eine Vorstellung und Idee sichtbar gemacht werden, ohne das Wesen der Steine zu beeinträchtigen. Die gewählten Sujets beziehen sich auf den Ursprung menschlicher Symbole. Es sind freie Interpretationen ausgehen von prähistorischen Darstellungen aus unterschiedlichen Kulturen.

Bilder © Cordula Huber

